

Der Albiger Dorfgraben

Vor drei Jahren wurde der neue „Weinwanderweg“ vorgestellt. 2010 ist dann die Reilchenroute fertiggestellt worden und im vergangenen Jahr wurde der Bouleplatz am Bahnhof unter großer Beteiligung der Bevölkerung und vieler Gäste eingeweiht.

Allesamt Maßnahmen, die die „Volontäre für Albig“ für die Dorfgemeinschaft erbracht haben. In diesem Jahr, für dieses Wein- und Sonnenblumenfest, haben sich die „Volontäre für Albig“ eine aus 26 Männern bestehende und seit über drei Jahren unverzichtbare Albiger Ehrenamtsgruppe einem besonders wichtigen, intimen, sensiblen und äußerst geschichtsträchtigen Vorhaben angenommen.

Der Dorfgraben, eine insgesamt 1,6 km lange, ehemalige Dorfgrenze zur freien Gemarkung hin, war zwar 2010 von den „Volontären“ zum Teil als Reilchenroute ausgewiesen worden. Der wichtige Teil „Hinter Bangert“ und damit der Schluss zwischen Riegelplatz und Alzeyer Pforte fehlte noch und war nur eingeschränkt begeh- und erlebbar.

In alten Ortsplänen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, also über 300 Jahre nachweisbar, bildete dieser Dorfgraben die Bebauungsgrenze. In der Dokumentation können Sie das anhand der Karten leicht nachvollziehen. Ursprünglich als sog. Landwehr ausgebildet, bestand dieser Grenzverlauf aus Wall und Graben, geschickt den Massenausgleich und die vorhandene Topografie ausnutzend. Aus dem Aushub für den oder die Gräben schütteten unsere Vorfahren den Wall auf und bepflanzten die Aufschüttung mit Hecken, Büschen und Bäumen, wie wir wissen meist mit Ulmen (Effen, wie die Rhein Hessen dieses Baumart nennen).

Diese Anlage bildete dann rund ums Dorf eine sog. Banngrenze, wobei der Ausdruck „Bann“ für den Begriff einer Siedlung steht.

Diese Wall- und Grabenanlage stellte nur eine leichte militärische Schutzanlage dar, denn Albig, dicht vor der kurpfälzischen Amtsstadt Alzey hatte nie eine militärische oder strategische Bedeutung und bis heute sind hier keine monetären Reichtümer zu holen. Vielmehr war die Anlage auch als Schutz vor wilden Tieren und Landstreichern gedacht, die hinter den freilaufenden Hühnern, Gänsen und Enten her waren. Befestigt waren lediglich die drei Tore der Ausfallstraßen gen Alzey in der „Alzeyer Pforte“, im Bereich der „Weed“ an der sog. „Oberen Pforte“ und Richtung Mainz im Bereich des heutigen Dorfplatzes. An dieser „Unteren Pforte“ halten wir uns gerade auf. Die „Alzeyer Pforte“ mit dem sog. Hewwel und die „Untere Pforte“ mit dem neuen Mauerring des so nachgebildeten Torturms sind noch heute sichtlich nachvollziehbar. Teile der „Oberen Pforte“ sind auf einem alten Gemälde abgebildet. Sie werden das nachher auf dem Rundgang nachvollziehen können.

In der nachnapoleonischen Zeit, also zu Beginn des 19. Jahrhunderts machte diese Anlage dann keinen Sinn mehr. Durch die Verfüllung des oder der Gräben mit der Erde des Walles entstand der sog. Dorfgraben. Auf dem ehemals für Wall und Gräben benötigten Gelände entstand dann ein rund ums Dorf angeordneter Gartengürtel und der für die Erschließung dieser neuen Parzellen benötigte Pfad blieb im Eigentum der Gemeinde. Ungereimtheiten im Grenzverlauf wurden dann bei der vor 25 Jahren durchgeführten Ortsflurbereinigung gelöst.

So ist bis heute und nach Abschluss der Sanierungsarbeiten dieser ehemalige Dorfgraben in seiner gesamten Länge auf 1,6 km nachvollziehbar und was von besonderem Reiz ist, wieder begehbar.

Auf der neuen Flurkarte von Albig ist der heute begehbare Teil in Rot eingefärbt. Lediglich im Bereich der Kellergasse und des Friedhofes ist die Originaltrasse überbaut und anderweitig genutzt, aber nach wie vor nachvollziehbar. Beim Rundgang werde ich das nachher erläutern.

Aber auch nach der Schleifung der Graben- und Wallanlage ist bis heute an vielen Stellen die Baustruktur des alten Dorfes noch erkennbar und nachvollziehbar.

Wie war das Dorf strukturiert? Es gab die innerörtliche Bebauung, daran schloss sich ein Scheunengürtel an und dann erst kam die Wall- und Grabenanlage und dann die freie Landschaft. Später kam dann anstelle der Wallanlage der Gartengürtel der über den Dorfgraben erschlossen wurde. Warum entstand aber dieser Gartengürtel und nicht generell eine weitere Bau- oder Siedlungsreihe, wie z.B. im Bereich der heutigen Straße „Am Dalmusberg“ ?

In der napoleonischen Zeit und auch der direkten Nachfolgezeit erfuhren Wissenschaft und Forschung einen enormen Schub. Viele neue Erkenntnisse, auch im Bereich der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Ernährung und der Zusammenhang mit der Gesundheit wurden einer breiteren Bevölkerungsschicht zugänglich. Um die neu entstehende Nachfrage nach hausnahen Gärten zu bedienen, nutzte man die sich neu ergebenden Flächen der geschleiften Graben – und Wallanlage.

Bis in neuere Zeit war der Dorfgraben mit dem Gartengürtel die Bebauungsgrenze des Dorfes. Die jenseits dieser Grenze errichteten Gebäude sind erst im 19. Jahrhundert oder später errichtet worden. Hermann Reinstadler kann diesem späteren Siedlungsverlauf ja einmal im Rahmen seiner Nachforschungen nachgehen.

Eine Grenze zwischen der Siedlung und der freien Gemarkung zu haben, ist bis heute eine wichtige Sache. Die Ortsgrenze ist auch heute noch baurechtlich sauber definiert und parzellenscharf begrenzt, aber nicht mehr mit dem Verlauf des Dorfgrabens deckungsgleich. In früherer Zeit galt innerhalb des Bannzaunes oder auch dem Verlauf des Dorfgrabens örtliches Recht. Vor vielen Jahrhunderten aus den germanischen Volksrechten, später der unmittelbaren, kollektiven Rechtsfindung hervorgegangenes Recht wurde in der Kurpfalz als Weistum bezeichnet und für Albig nachweislich 1577 erstmals niedergeschrieben.

Inhalte des Albiger Weistums waren: öffentliche Verkündigung, Ortsherrschaft, hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Zehnten, Abgaben und Lasten, „Schloß“, Hofgut und Obere Mühle, Backhaus und Bäcker, Brunnen und Gewässer, Brandbekämpfung, Schlichtung von Grenzstreitigkeiten, Kauf und Verkauf, Zuzug Fremder, Flurordnung, Weiden und Viehtriften, Leimenabbau, Dorfgraben, Bannzäune, Wirte, Weinauschanke und Wegebeschreibungen.

Bei meinen Ausführungen zum Weistum beziehe ich mich ausschliesslich auf eine Ausarbeitung von Joachim Schmitt, die Sie im Internet auf den Seiten der Regionalgeschichte nachlesen können. Seit jeher bildete der Dorfgraben eine wichtige faktische und juristische Grenze, gab unseren Vorfahren Schutz und Sicherheit und hat bis heute eine wichtige Erschließungsfunktion. Weiterhin erlaubt dieser Dorfgraben einen tiefen Blick in unsere Geschichte, auch Rechtsgeschichte und ist heute ein liebevolles, romantisches und intimes Detail unserer Gemeinde. An keiner Stelle im Dorf finden Sie mehr Ruhe und Geborgenheit. Zusammen mit den ausgedehnten Reilchen im Dorf bildete der Dorfgraben eine architektonische Besonderheit, die wir pflegen und für einen sanften Weintourismus nutzen sollten.

Für die Sanierung des letzten Teilstückes des ehemaligen Dorfgrabens und der früheren Ausweisung der Reilchenroute, denn beides verbindet sich sinnvoll, danke ich der nach der Freiwilligen Feuerwehr wichtigsten Ehrenamtsgruppe, den „Volontären für Albig“. Seit April haben die Herren in vielen Arbeitsstunden den Weg gesäubert, aufgeräumt und die Oberfläche mit Bessunger Kies befestigt. Im Verlauf des Weges wurde eine Ruhebänke installiert und eine Infrastruktur für Hundehalter aufgebaut.

Bis letzten Dienstag haben wir im Dorfgraben und in den Reilchen gearbeitet, so dass wir nachher auf dem Rundgang fast dem gesamten Verlauf der alten Ortsgrenze folgen können. Wer sich in Albig auf historischen Boden begeben will, muss sich in den Vogelgesang, den Dorfgraben und in die Reilchen begeben.

Ich möchte nicht versäumen, der Familie Hilde und Friedel Jakob sehr herzlich zu danken, die seit 30 Jahren im Bereich der Alzeyer Pforte den sog. Hewwel und damit einen Teil des historischen Dorfpfades liebevoll und aufopfernd pflegen. Auch Willi Berwind und der Familie Kubin möchte ich danken. Seit der Flurbereinigung pflegen sie den Verbindungsweg zwischen dem Dorfgraben „Hinter Bangert“ und dem parallel verlaufenden Wirtschaftsweg. Vielen Dank !!

Bei den Arbeiten im Dorfgraben sind wir auf eine botanische Sensation gestoßen. Im eben angesprochenen Verbindungsweg haben wir die in Deutschland sehr seltene und unter Naturschutz stehende uralte Heil-Pflanze „Osterluzei“ entdeckt. Ursprünglich stammt die Pflanze aus dem Mittelmeerraum.

Im Verlauf unseres Rundganges werde ich Ihnen den Platz zeigen, an denen die hochgiftige Pflanze wächst. In homöopathischer Verdünnung wird die „Osterluzei“ in der Frauenheilkunde verwendet und äußerlich zur Behandlung von entzündeten Wunden. In der Antike galt die Osterluzei als wertvolle Heilpflanze. Sie wurde gegen Schlangenbisse und zur Erleichterung der Geburt eingesetzt. In katholischen Gegenden wird die Osterluzei noch heute in den Sträußen zur Kräuterweihe verwendet. Bitte lassen Sie die Pflanze an Ort und Stelle einfach wachsen. Mit der Osterluzei grüßt uns ebenfalls die Römerzeit und das frühe Mittelalter, denn ich vermute, dass die Osterluzei aus dem Bereich der benachbarten römischen Villa Rustica stammt und sich bis heute in Albig erhalten hat.

Günther Trautwein
Ortsbürgermeister

Albig, den 21. Juli 2012